

Hingegen ist deutlich, daß in den Elementen dieses Stabes auch noch Reste alten naturhaften Stabbrauchtums stecken. In den Knoten leben die Astknoten des hölzernen Stabes fort, die, wie noch im volkstümlichen Aberglauben erkennbar, als Sitz besonderer, vornehmlich hindernder, schützender Kräfte angesehen wurden³⁶⁾. Da der Künstler des Stabes die Knoten besonders prunkvoll gestaltet hat, war ihm ihr Sinn wohl noch bewußt.

Wenn das in ein von einer Ranke gebildetes Oval gestellte springende Tier, das jeden Knoten gewissermaßen nach allen vier Himmelsrichtungen zierte, mehr ist als ein prachtvolles Ornament, wird am ehesten auch an apotropäische Bedeutung zu denken sein, weil die den Tieren im Volksglauben zugeschriebenen zauberhaften Fähigkeiten ebenfalls vorwiegend abwehrende gewesen sind³⁷⁾. Der Verfasser spricht von „siegkündenden“ Knoten und dem „königlichen“ Tier, das er als eine Art Wappentier ansehen möchte. Diese Deutung aber wird durch nichts gestützt. Sie ist schon deshalb nicht gut möglich, weil die Darstellung des Tieres eine Identifizierung der Gattung ausschließt, wie sie für Wappentiere doch wohl vorausgesetzt werden müßte. Man sollte sich mit der Feststellung bescheiden, daß in diesem Stab noch Elemente des mit magischen, hauptsächlich Unheil abwehrenden Kräften begabten Schutzstabes zu erkennen sind.

Daß er aus Metall hergestellt war, änderte seinen Charakter als Stab nicht³⁸⁾. Wohl aber könnte die Kombination von Gold, Silber und Kupfer, den ersten drei Metallen ihrer alten Rangordnung, die ihm vermeintlich innewohnende magische Potenz noch verstärkt haben³⁹⁾.

Sehen wir jedoch von diesen magischen Qualitäten ab, weil nicht abzuschätzen ist, wieviel Gewicht ihnen beigemessen wurde, so machte doch allein schon die Kostbarkeit der Metalle den mit Gold und Silber bedeckten, kunstvoll verzierten Stab zu einem höchst eindrucksvollen Kleinod, das den „goldenen“ Stäben Karls des Großen⁴⁰⁾, Ludwigs des Frommen⁴¹⁾, Karls des Kahlen⁴²⁾ an die Seite zu stellen ist⁴³⁾. Es war durchaus dazu angetan, den hohen Ambitionen seines Trägers Ausdruck zu geben. Wie der ehrgeizige Herzog, durch die Gunst der Lage Baierns am Rande des fränkischen Reiches, durch militärische und politische Erfolge und durch eine sein Selbstgefühl steigernde Heirat mit einer langobardischen Königstochter verleitet⁴⁴⁾, eine königliche Stellung erreichen zu können glaubte, so war sein Stab auch ein Stab von königlichem Anspruch.

³⁶⁾ K. v. Amira, Der Stab S. 12; 123.

³⁷⁾ Hdb. des dt. Aberglaubens. Hg. v. H. Bechtold-Stäubli, 8, 847 s. v. Tierköpfe; 850 s. v. Tierkult (C. Mengis).

³⁸⁾ G. Waitz, Verfassungsgeschichte 3², 249 f.

³⁹⁾ Hdb. des dt. Aberglaubens 6, 207 s. v. Metalle (C. Olbrich); K. v. Amira, Der Stab S. 123.

⁴⁰⁾ Notkeri Balbuli Gesta Karoli c. 17, S. 21.

⁴¹⁾ Thegani Vita Hludovici Imperatoris c. 19 (MG. SS. 2), S. 595.

⁴²⁾ Annales Bertiniani. Rec. G. Waitz (MG. SS. rer. Germ.) ad a 877, S. 138.

⁴³⁾ Damit ist nicht gesagt, daß diese Stäbe aus Gold waren. Im Sprachgebrauch des Mittelalters war auch ein nur goldbeschlagener, goldverzierter oder vergoldeter Stab ein goldener. Der Stab Tassilos ist vermutlich nur deshalb nicht vom Annalisten als goldener bezeichnet worden, weil die *similitudo hominis* seine Eigenart besser charakterisierte.

⁴⁴⁾ G. Waitz, Verfassungsgeschichte 3², 105 f.; H. Löwe, Ardeo von Freising, Rhein. Vierteljahrsbll. 15/16 (1950/51) 91.